

Cathleen Grunert · Karin Bock  
Nicolle Pfaff · Wolfgang Schröer *Hrsg.*

# Erziehungs- wissenschaftliche Jugendforschung

Ein Aufbruch



Springer VS

---

# Erziehungswissenschaftliche Jugendforschung

---

Cathleen Grunert · Karin Bock ·  
Nicolle Pfaff · Wolfgang Schröer  
(Hrsg.)

# Erziehungs- wissenschaftliche Jugendforschung

Ein Aufbruch

 Springer VS

*Hrsg.*

Cathleen Grunert  
Martin-Luther-Universität  
Halle-Wittenberg  
Halle (Saale), Deutschland

Karin Bock  
Technische Universität Dresden  
Dresden, Deutschland

Nicolle Pfaff  
Universität Duisburg-Essen  
Essen, Deutschland

Wolfgang Schröer  
Stiftung Universität Hildesheim  
Hildesheim, Deutschland

ISBN 978-3-658-27611-9      ISBN 978-3-658-27612-6 (eBook)  
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-27612-6>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Stefanie Laux

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

---

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung: Erziehungswissenschaftliche Jugendforschung – ein Aufbruch</b> .....	1
Karin Bock, Cathleen Grunert, Nicolle Pfaff und Wolfgang Schröer	
<b>Impulse zum Verhältnis von Erziehungswissenschaft und Jugendforschung</b>	
<b>Jugend – noch eine relevante Kategorie erziehungswissenschaftlicher Forschung? Zum Stellenwert von Jugendforschung in der Erziehungswissenschaft</b> .....	15
Cathleen Grunert	
<b>Jugend: Moderne und spätmoderne Generationsmuster</b> .....	35
Jutta Ecarius	
<b>Forschung zu Jugend – Was ist das spezifisch „Erziehungswissenschaftliche“ an Jugendforschung?</b> .....	53
Anja Schierbaum	
<b>Erziehungswissenschaftliche Jugendforschung im Spannungsfeld aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen</b>	
<b>Jugendforschung in den Fallstricken des methodologischen Nationalismus?!</b> .....	77
Nicolle Pfaff	

<b>Adoleszente Bildung(en). Bildungsprozesse Jugendlicher im Kontext sozialer Ungleichheit und gesellschaftlicher Transformation . . . . .</b>	<b>97</b>
Anke Wischmann	
<b>Erziehungswissenschaftliche Jugendmedienforschung. Entwicklung, Diskussionsfelder und Perspektiven der Forschung zu Jugend und Medien . . . . .</b>	<b>113</b>
Kai-Uwe Hugger	
<b>Ethische und gesellschaftsanalytische Perspektiven der Jugendforschung und ihre Relevanz für den Gegenstand der Kinder- und Jugendhilfe. . . . .</b>	<b>129</b>
Zoë Clark	
<b>Jugendkulturelle Praktiken als Formen der Übergangsgestaltung . . . . .</b>	<b>145</b>
Barbara Stauber	
<b>Methodische Reflexionen und Zugänge erziehungswissenschaftlicher Jugendforschung</b>	
<b>Diversitätsorientierung in der Jugendforschung. Konzeptionelle Überlegungen am Beispiel von Forschung mit Jugendlichen mit Behinderungen . . . . .</b>	<b>167</b>
Folke Brodersen und Nora Gaupp	
<b>„Ich bin nicht Teil von etwas“ – Biographische Wege von Jugendlichen . . . . .</b>	<b>185</b>
Werner Thole und Lukas Schildknecht	
<b>Jugendforschung zwischen Politik, Pädagogik und Wissenschaftsbetrieb</b>	
<b>Zur aktuellen Lage und Zukunft der erziehungswissenschaftlichen Jugendforschung – inhaltliche und strukturelle Herausforderungen . . .</b>	<b>209</b>
Heinz-Hermann Krüger, Birgit Reißig und Christine Wiezorek	
<b>Same, same but different. Perspektiven erziehungswissenschaftlicher Jugendforschung . . . . .</b>	<b>227</b>
Merle Hummrich	

---

**Schwelende Themen zwischen erziehungswissenschaftlicher Jugend-  
forschung und „gesellschaftlicher“ Jugendpolitik – Generationalität,  
Institutionalisierung & Jugendrechte . . . . . 245**  
Karin Bock und Wolfgang Schröer

---

# Herausgeber- und Autorenverzeichnis

---

## Über die Herausgeber

**Prof. Dr. Cathleen Grunert**, ist Leiterin des Arbeitsbereiches ‚Soziokulturelle Bedingungen von Erziehung und Bildung‘ an der Universität Halle. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Kindheits- und Jugendforschung, der Professionsforschung und der Wissenschaftsforschung.

**Prof. Dr. phil. habil. Karin Bock**, ist Professorin für Sozialpädagogik an der Technischen Universität Dresden. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte umfassen Generationen- und Familienforschung, Kindheits- und Jugendforschung, Kinder- und Jugendhilfeforschung, Theorien der Sozialpädagogik/ Sozialarbeit, Rekonstruktive Methoden der Sozialforschung sowie sozialgeschichtliche Zugänge zu erziehungswissenschaftlichen Fragestellungen (Kinderladen, Heimerziehung etc.).

**Prof. Dr. Nicole Pfaff**, leitete die Arbeitsgruppe Migrations- und Ungleichheitsforschung an der Universität Duisburg-Essen. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Jugendforschung, der Schulforschung und der bildungsbezogenen Ungleichheitsforschung.

**Prof. Dr. Wolfgang Schröer**, ist Professor für Sozialpädagogik am Institut für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim. Seine Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind Theorie und Geschichte der Sozialpädagogik und Sozialpolitik, Kinder- und Jugendhilfe, Übergänge in Beschäftigung und transnationale Soziale Arbeit.

## **Autorenverzeichnis**

**Prof. Dr. phil. habil. Karin Bock** TU Dresden, Dresden, Deutschland

**Folke Brodersen** TU Berlin, Berlin, Deutschland

**Dr. phil., Dipl. Pädagogin Zoë Clark** Universität Siegen, Siegen, Deutschland

**Prof. Dr. phil. habil. Jutta Ecarius** Universität zu Köln, Köln, Deutschland

**Dr. Nora Gaupp** DJI München, München, Deutschland

**Prof. Dr. Cathleen Grunert** Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle (Saale), Deutschland

**Prof. Dr. Kai-Uwe Hugger** Universität zu Köln, Köln, Deutschland

**Prof. Dr. Merle Hummrich** Universität Frankfurt, Frankfurt, Deutschland

**Prof. Dr. Heinz-Hermann Krüger** Universität Halle-Wittenberg, Wuppertal, Deutschland

**Prof. Dr. Nicole Pfaff** Universität Duisburg-Essen, Essen, Deutschland

**Prof. Dr., Soziologin Birgit Reißig** DJI München, München, Deutschland

**Dr. phil. Anja Schierbaum** Universität zu Köln, Köln, Deutschland

**Lukas Schildknecht** Universität Kassel, Kassel, Deutschland

**Prof. Dr. Wolfgang Schröer** Universität Hildesheim, Hildesheim, Deutschland

**Prof. Dr. Barbara Stauber** Universität Tübingen, Tübingen, Deutschland

**Prof. Dr., Dipl. Pädagoge Werner Thole** Universität Kassel, Kassel, Deutschland

**Prof. Dr. Christine Wiezorek** Universität Gießen, Gießen, Deutschland

**Dr. habil., Dipl. Pädagogin Anke Wischmann** Europa-Universität Flensburg, Flensburg, Deutschland



# Einleitung: Erziehungswissenschaftliche Jugendforschung – ein Aufbruch

Karin Bock, Cathleen Grunert, Nicolle Pfaff und Wolfgang Schröer

Jugendpolitik ist gegenwärtig wieder en vogue. Zumindest zeichnet sich in der Fachpolitik eine neue Aufmerksamkeit ab. Der 15. Kinder- und Jugendbericht fokussierte bspw. explizit „Jugend“ und forderte eine Neuvermessung ein. Doch diese Entwicklung bildet sich in der erziehungswissenschaftlichen Jugendforschung kaum ab und dies obwohl die Jugendforschung historisch betrachtet ein zentrales Forschungsgebiet der Erziehungswissenschaft ist. Seit den 1990er Jahren sind Studien zur Jugend gegenüber anderen Gegenstandsbereichen deutlich seltener geworden. Dies betrifft sowohl die Theoriebildung zu Jugend wie auch entsprechende Fragestellungen in empirischen Studien zum Jugendalter. Zudem stagniert die Institutionalisierung des Forschungsfeldes innerhalb der Disziplin. So sind nur noch wenige Professuren und Arbeitsgruppen in erziehungswissenschaftlichen Instituten explizit auf Jugendforschung ausgerichtet, in erziehungswissenschaftlichen Studiengängen ist das Forschungsfeld curricular nur im Einzelfall verankert und auch innerhalb der Fachgesellschaft fehlen nach

---

K. Bock (✉)

TU Dresden, Dresden, Deutschland

E-Mail: [karin.bock@tu-dresden.de](mailto:karin.bock@tu-dresden.de)

C. Grunert

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle (Saale), Deutschland

E-Mail: [cathleen.grunert@paedagogik.uni-halle.de](mailto:cathleen.grunert@paedagogik.uni-halle.de)

N. Pfaff

Universität Duisburg-Essen, Essen, Deutschland

E-Mail: [nicolle.pfaff@uni-due.de](mailto:nicolle.pfaff@uni-due.de)

W. Schröer

Universität Hildesheim, Hildesheim, Deutschland

E-Mail: [schroer@uni-hildesheim.de](mailto:schroer@uni-hildesheim.de)

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2020

C. Grunert et al. (Hrsg.), *Erziehungswissenschaftliche Jugendforschung*,

[https://doi.org/10.1007/978-3-658-27612-6\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-27612-6_1)

wie vor institutionalisierte einschlägige Diskussionszusammenhänge etwa in Form von Kommissionen oder Sektionen. In der Folge ist eine erziehungswissenschaftliche Jugendforschung derzeit weniger sichtbar und thematisch verstreut. Gleichzeitig werden im Kontext des Aufstiegs der Empirischen Bildungsforschung Jugendliche primär in ihrer Rolle als „Schüler\*innen“ und/oder „Lernende“ adressiert und es hat sich mit dem (längst überfälligen) Erstarren einer sozialwissenschaftlichen Kindheitsforschung ein weiteres Forschungsfeld etabliert, dem es zudem besser gelingt als aktuell der Jugendforschung, übergreifende Theorieimpulse zu setzen und kollaborativ zu verfolgen.

Vor diesem Hintergrund zielt der vorliegende Band auf eine bilanzierende und an aktuellen Entwicklungen orientierte Auseinandersetzung über Jugendforschung als Forschungsfeld der Erziehungswissenschaft. Die abgedruckten Beiträge befassen sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit Jugendforschung in aktuellen erziehungswissenschaftlichen Forschungsgebieten. Sie stellen die Bedeutung des Gegenstandsfelds Jugend in verschiedenen Feldern der Erziehungswissenschaft mit Blick auf deren theoretische, methodologische und/oder methodische Grundlegung thesenartig dar und entwickeln Vorschläge für die Stärkung der erziehungswissenschaftlichen Forschung zu Jugend.

Der Band soll damit Impulse für weiterführende Diskussionen und für eine zukunftsorientierte Konzeption der erziehungswissenschaftlichen Jugendforschung geben. Er soll Diskussionen eröffnen und fordert geradezu weitere Positionierungen ein.

Der Band versammelt dabei Texte, die im Nachgang zu einer im Juni 2018 an der FernUniversität in Hagen durchgeführten Tagung entstanden sind. Hier diskutierten etwa 80 Wissenschaftler\*innen intensiv über das Verhältnis von Jugendforschung und Erziehungswissenschaft. Auch die Frage, welche aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen erziehungswissenschaftliches Denken über Jugend herausfordern wurde auf der Tagung in verschiedenen Beiträgen thematisiert. Zudem standen die forschungsmethodischen Implikationen einer aktuellen erziehungswissenschaftlichen Jugendforschung und ihre Positionierung im Spannungsfeld von Pädagogik, Politik und Wissenschaft im Fokus. Die breite Resonanz auf den Call zur Tagung, die sich auch in der Zahl der Teilnehmer\*innen spiegelt, weist auf die Notwendigkeit hin, einen neuen Rahmen für dezidiert erziehungswissenschaftliche Jugendforschungsfragen und -zugänge zu schaffen.

Die diskutierten inhaltlichen Schwerpunkte werden im vorliegenden Band unter Aufnahme weniger zusätzlicher Beiträge und eher interaktiv orientierter Darstellungen aufgegriffen. Die hier publizierten Beiträge positionieren sich zur Bedeutung von Jugend als erziehungswissenschaftliches Gegenstandsfeld und als

Reflexionsanlass für erziehungswissenschaftliche Forschung und Theoriebildung. Sie nehmen damit Bezug auf eine relativ lange Forschungstradition in der Disziplin und auf die Bedeutung pädagogischer Perspektiven auf Jugend als eigenständiger Lebensphase und Jugendliche in ihren Lebens- und Alltagswelten.

Vor allem drei Bewegungen stehen exemplarisch für Entwicklungen im Feld der erziehungswissenschaftlichen Jugendforschung. Sie zeigen, dass die Konjunktur und die disziplinäre Einbettung der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Jugend an gesellschaftliche Transformationen und wissenschaftliche sowie bildungspolitische Trends gebunden sind:

1. Pädagogische Auseinandersetzungen über Jugend und die Bedingungen des Aufwachsens prägten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entscheidend die neu entstehende Jugendforschung. Sie begleiteten die Institutionalisierung von Jugend ebenso wie die historische Durchsetzung von Jugend als soziale Konstruktion (Dudek 1990; Harring und Schenk 2018). Mit Blick auf Europa ist sie nicht nur im Kontext der pädagogischen Disziplin- und Institutionenbildung, sondern zugleich im historischen Zusammenhang von Industrialisierung, Modernisierung und Verschiebung des Generationengefüges zu verorten (Dudek 1990). Studien zu Jugend im Kontext von Reformpädagogik, Jugendbewegung und Geisteswissenschaftlicher Pädagogik basierten übereinstimmend auf der Aufforderung, pädagogische Institutionen und Interaktionen an der Realität der Jugend auszurichten. Neben Versuchen, das Jugendalter wissenschaftlich zu modellieren, waren sie von einem grundsätzlichen Interesse an sozialem Wandel im Zusammenhang des Generationengefüges und an als normabweichend wahrgenommenen Praktiken von Jugendlichen geprägt. Mit Siegfried Bernfeld (1922) richteten sie ihr Augenmerk auch kritisch auf die Frage nach der Bedeutung pädagogischer bzw. gesellschaftlicher Institutionen für die Herausbildung einer Jugendphase mit unterschiedlichen Verläufen, je nach ‚sozialem Ort‘. Jugendforschung wurde dabei insgesamt, wenn auch mit verschiedenen Zielsetzungen, als zentrale Aufgabe einer wissenschaftlichen Pädagogik entworfen.
2. Die Frage der gesellschaftlichen Integration junger Menschen prägte die Jugendforschung der bundesdeutschen Nachkriegszeit und stärkte sozialwissenschaftliche Zugänge zu Jugend, die neben der Beobachtung von institutioneller Teilhabe vor allem Einstellungen und Werthaltungen der jüngeren Generationen zentral stellte. Einen Perspektivwechsel erzeugte das Erstarken einer pädagogischen Jugendforschung in den späten 1970er und 1980er Jahren, in der vor allem die Akteursperspektive fokussiert und nach den Alltagswelten Jugendlicher gefragt wurde (Krüger und Grunert 2010; Pfaff 2015).

Damit ging eine Vervielfältigung theoretischer und methodischer Ansätze ebenso einher wie eine thematische Ausdifferenzierung der Jugendforschung. Die sog. „pädagogische Wende in der Jugendforschung“ (Griese und Mansel 2003, S. 15) muss rückblickend als zentraler Zusammenhang des – zeitlich begrenzten – Aufbaus der Infrastruktur erziehungswissenschaftlicher Jugendforschung und disziplinär bezogenen Forschungsförderung betrachtet werden, in der zentrale Forschungszentren gegründet und entsprechende Lehrstühle eingerichtet wurden. Gleichzeitig nimmt die Auseinandersetzung mit Jugend in der Erziehungswissenschaft die Risikofokussierung der psychologischen und soziologischen Jugendforschung auf, indem sie den Blick vor allem auf ‚Abweichungen‘ richtet: Jugend wird, auch im Zusammenhang theoretischer Debatten über Prozesse der Entstrukturierung und Entgrenzung von Jugend (z. B. Olk 1985; Lenz et al. 2004; Schröder et al. 2013), einerseits als Phase des Ausprobierens und des Risikos betrachtet, andererseits stehen insbesondere Jugendliche im Fokus der Studien, deren soziale Teilhabe gefährdet scheint (vgl. Pfaff 2015). Aufgegriffen wird vor allem auch das Verhältnis von Schule und der Entstehung (klassenspezifischer) jugendkultureller Ausdrucksformen (Grunert und Pfaff 2020). Historisch entfalten sich diese Perspektiven vor dem Hintergrund von Emanzipationsbewegungen und Bildungsexpansion sowie im Kontext sozialer Bewegungen und gesellschaftlicher Risikodiskurse. Die pädagogische Jugendforschung mit ihren zentralen theoretischen Perspektiven und methodischen Zugängen prägte die erziehungswissenschaftliche Auseinandersetzung mit Jugend bis ins 21. Jahrhundert hinein.

3. Gleichzeitig wird seit Ende der 1990er Jahre aber auch ein Wandel in der Bedeutung der Jugendforschung in der Erziehungswissenschaft deutlich, der einen erneuten Perspektivenwechsel einläutet. So zeichnet sich seit etwa zwei Jahrzehnten im Zuge des Erstarkens einer interdisziplinären empirischen Bildungsforschung eine Fokussierung auf Jugendliche primär in ihrer Rolle als Lernende und Schüler\*innen ab. Jugend wird damit als Forschungsgegenstand in erster Linie als Objekt und Bedingung schulischer Bildung und Qualifizierung wird. Einen anderen Blick nehmen Studien an der Schnittstelle von Schul- und Jugendforschung ein, die die Forschungstradition zu Ungleichheiten im Bildungsverlauf verschiedener sozialer Gruppen fortschreiben sowie nach Bildungsbiographien Jugendlicher im Spannungsfeld von Bildungsinstitutionen, Familie und Peers (z. B. Kramer 2002; Krüger et al. 2012; Helsper et al. 2018) fragen. Aber auch nonformale und informelle Zusammenhänge jugendlichen Aufwachsens werden zunehmend unter die Perspektive des Kompetenzerwerbs gerückt (z. B. Düx et al. 2008; Thole und Hüblich 2008; Göring und Mutz 2016). Gleichzeitig diversifizieren sich die disziplinären

Zugriffe auf Jugend und auch die im Kontext der Erziehungswissenschaft bearbeiteten Themen werden pluraler und verstreuen sich in unterschiedlichen teildisziplinären Fokussierungen. Nach einer starken Phase einer pädagogischen Jugendforschung in den 1980er und 1990er Jahren ist Jugendforschung in der Erziehungswissenschaft auch gegenwärtig strukturell und curricular wenig verankert.

Der vorliegende Band ist in vier größere Teile gegliedert, die Beiträge zu aktuellen Diskussionslinien in sich versammeln:

- *Impulse zum Verhältnis von Erziehungswissenschaft und Jugendforschung* (Teil 1)
- *Erziehungswissenschaftliche Jugendforschung im Spannungsfeld aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen* (Teil 2)
- *Methodische Reflexionen und Zugänge der erziehungswissenschaftlichen Jugendforschung* (Teil 3)
- *Jugendforschung im Spannungsfeld von Politik, Pädagogik und Wissenschaftsbetrieb* (Teil 4)

So ist im *Verhältnis von Jugendforschung und Erziehungswissenschaft* (Teil 1) zu beobachten, dass die Thematisierung von Jugend im Fach wissenschaftsgeschichtlich fluktuiert und in ihren inhaltlichen Ausrichtungen, theoretischen Perspektiven und in der methodologischen und methodischen Orientierung variiert. Drei Beiträge widmen sich im Band einer Systematisierung und Zuspitzung der aktuellen Situation.

*Cathleen Grunert* fragt zunächst in historischer Perspektive nach der Relevanz von Jugend in den disziplinären Entwürfen einer sich seit Ende des 18. Jahrhunderts etablierenden Erziehungswissenschaft und skizziert die Entwicklungslinien einer erziehungswissenschaftlichen Jugendforschung in Deutschland. Anhand einer Inhaltsanalyse erziehungswissenschaftlicher und interdisziplinärer Zeitschriften in Deutschland zeigt sie auf, wie Jugend aktuell in diesen thematisch wird und welche Jugendbilder darüber produziert werden. Abschließend wird im Beitrag skizziert, inwiefern Jugend und Jugendforschung wieder stärker in den Kontext einer Allgemeinen Erziehungswissenschaft zu rücken wären.

*Jutta Ecarius* geht in ihrem Beitrag davon aus, dass sich in der Spätmoderne die Koordinaten der Lebensführung durch neoliberale Ökonomisierung, Optimierung und Singularisierung wandeln. Auf der Grundlage empirischer Ergebnisse reflektiert sie, welche Strukturen und Muster einer generationalen Ordnung

Jugend sich gegenwärtig abzeichnen, welche Bedeutung dem Authentischen für die Subjektbildung zukommt und wie Mutter und Vater mit einer Erziehung des Beratens jugendliches Leben konstituieren. Anhand von empirischen Daten zu den Themen Flexibilität, Eigenbestimmung und Offenheit für die Zukunft sowie subjektives Wellbeing, Familie, Schule und Peergroup nimmt sie eine Theoretisierung einer spätmodernen Jugend vor.

*Anja Schierbaum* arbeitet in ihrem Beitrag heraus, dass Jugendforschung zwar viele Themen und Problemstellungen aufzuweisen habe und somit vielfältig und facettenreich sei. Allerdings, so die Autorin, sei das Forschungsprogramm durch unterschiedliche theoretische und methodische Zugriffe gekennzeichnet, um Jugend theoretisch und empirisch zu vermessen sowie (inter-) disziplinär einzubetten. Gleichwohl erkennt Schierbaum disziplinär unterschiedliche thematische Schwerpunkte, daher bedürfe es nach Ansicht der Autorin einer disziplinären Selbst- und Rückvergewisserung, der sie in ihrem Beitrag nachgeht und somit die Frage nach dem spezifisch ‚Erziehungswissenschaftlichen‘ an Jugendforschung ins Zentrum stellt.

Aktuelle disziplinäre Auseinandersetzungen um Jugend werden unter der Überschrift *Erziehungswissenschaftliche Jugendforschung im Spannungsfeld aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen* (Teil 2) diskutiert und insbesondere gesellschaftliche Transformationsdynamiken reflektiert. Schwerpunkte dieser Diskussionen waren und sind der Wandel familialer Beziehungen (z. B. Ecarius 2009), Individualisierung als gesellschaftlicher Prozess (z. B. Olk 1989), die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten (z. B. Krüger et al. 1995) oder migrationsgesellschaftlicher Wandel (z. B. Mecheril und Hoffarth 2006). Vier Beiträge nehmen im Band unterschiedliche Herausforderungen einer erziehungswissenschaftlichen Jugendforschung in den Blick:

Die Bedeutung des Nationalstaats als unhinterfragte Bezugsfolie der Jugendforschung nimmt der Beitrag von *Nicolle Pfaff* in diesem Band in den Blick. Dabei wird gefragt, wie theoretische Perspektiven auf Jugend etabliert werden und welche Reichweite ihnen in einer sich globalisierenden Jugendforschung zugewiesen werden. Am Beispiel des Forschungsfelds der Jugendkulturforschung werden Engführungen aufgezeigt, die durch die Ausblendung von Phänomenen der Transnationalisierung und der Globalisierung jugendkultureller Ästhetiken und Praktiken entstehen. Schließlich wird die bundesdeutsche Forschung zu sog. ‚Jugendlichen mit Migrationshintergrund‘ auf ihren Beitrag zur Hervorbringung und Festschreibung von Fremdheitskonstruktionen hin befragt. Der Beitrag schließt mit Hinweisen auf die analytischen Potenziale einer Perspektivenerweiterung einerseits und einer Auseinandersetzung mit Machtverhältnissen im Forschungsfeld andererseits.

*Anke Wischmann* wirft in ihrem Beitrag die Frage auf, wie Bildungsprozesse Jugendlicher unter aktuellen Bedingungen zunehmender sozialer Ungleichheit

und gesellschaftlicher Transformationsprozesse konzeptuell gefasst und empirisch erforscht werden können. Hierzu reflektiert sie zunächst die Begriffe Adoleszenz und Bildung und setzt sie zueinander ins Verhältnis, um anschließend vor dem Hintergrund struktureller Ungleichheitslagen aus intersektionaler Perspektive Adoleszenz und Bildung zu problematisieren und schließlich im Hinblick auf ihre erziehungswissenschaftliche Relevanz und empirische Anschlussfähigkeit zu befragen. Dabei geht es Wischmann nicht zuletzt um die notwendige Reflexion des Bildungsverständnisses, das an Jugendliche herangetragen wird.

Im Zusammenhang des medientechnischen und damit verbundenen gesellschaftlichen Wandels fragt *Kai Hugger* in seinem Beitrag nach der Spezifik medienpädagogischer Perspektiven im Zusammenhang einer interdisziplinären Jugendmedienforschung. In der historischen Rekonstruktion erziehungswissenschaftlicher Forschungen zum Medienhandeln junger Menschen, in der Auseinandersetzung mit neueren kommunikationswissenschaftlichen Studien zur Mediatisierung von Alltagswelten und im Nachvollzug praxistheoretischer Studien zum Medienhandeln werden unterschiedliche Zugänge zum Gegenstandsfeld nachgezeichnet. Als zentrale Gegenstandsfelder und damit Schnittstellen der Interdisziplinarität in der Jugendmedienforschung werden erweiterte Partizipationschancen, Prozesse und Praktiken der Vergemeinschaftung, Ungleichheit, Identitätsbildung und Wissensaneignung ausgewiesen und vor diesem Hintergrund Potenziale medienpädagogischer Dialoge mit anderen disziplinären Zugängen ausgewiesen.

*Zoe Clark* fragt in ihrem Beitrag danach, welchen Mehrwert die Jugendforschung bzw. unterschiedliche Formen von Jugendforschung für die Kinder- und Jugendhilfeforschung liefern kann. Um den Mehrwert der Jugendforschung für die Kinder- und Jugendhilfe herauszukristallisieren, diskutiert sie Perspektiven unterschiedlicher Teilbereiche der Jugendforschung exemplarisch entlang von qualitativen Daten. Die Analyse der qualitativen Interviews mit Fachkräften und Adressat\*innen in der Heimerziehung zeigt aus Sicht der Autorin, dass die derzeitigen theoretischen Folien der gesellschaftsanalytischen Jugendforschung nur eingeschränkt die institutionellen Bedingungen des Aufwachsens in diesem Setting erfassen können. Demgegenüber plädiert Clark für eine ethisch fundierte Jugendforschung, um Beurteilungsmaßstäbe einer „guten Jugend“ zu entwickeln, die die Institutionen der Jugendhilfe gewährleisten sollten.

Für eine konsequente Ausrichtung erziehungswissenschaftlicher Perspektiven auf jugendkulturelle Praktiken als Räume der Gestaltung von biographischen Übergängen plädiert *Barbara Stauber* in ihrem Beitrag. Übergänge im Jugendalter entwirft sie praxis- und differenztheoretisch begründet als Ergebnisse komplexer Herstellungsprozesse in jugendkulturellen Praktiken und Ausdrucksformen. In kritischer Auseinandersetzung mit dem Konzept der

Lebensbewältigung und grundlegenden Ansätzen der Jugendkulturforschung sowie vor dem Hintergrund exemplarischer Analysen zum Älterwerden und zum Alkoholkonsum junger Menschen fragt der Beitrag nach dem analytischen Potenzial empirischer Studien zu jugendkulturellen Praktiken.

Im Hinblick auf *methodische Reflexionen und Zugänge der erziehungswissenschaftlichen Jugendforschung* (Teil 3) ist in den letzten Jahrzehnten eine enorme Diversifizierung zu beobachten. Jugendtheoretische Auseinandersetzungen kreisen zunächst vor allem um die Reichweite bestehender analytischer Zugänge. So wird die analytische Kraft des Konzeptes des Jugendmatoriums vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Entwicklungen, wie der Prekarisierung von Arbeit, der Bildungsexpansion und steigender Ungleichheit infrage gestellt (z. B. Böhnisch und Schröer 2008; Reinders 2016; Clark und Ziegler 2016). Auch in Bezug auf sozialisations- und identitätstheoretische Perspektiven entstanden kritische Auseinandersetzungen (etwa Popp 2009; Reinders 2003; Scheunpflug 2015), bis hin zur Diagnose allgemeiner Theoriedefizite in der Jugendforschung ab der Jahrtausendwende (Mansel und Griese 2003; Harring und Schenk 2018). Neuere theoretische Perspektiven und ihre Potenziale loten etwa Studien aus, die Subjektivierungsprozesse oder Formen transnationaler Vergemeinschaftung in den Blick nehmen (z. B. Rose 2012; Klein-Zimmer 2015). In Bezug auf forschungsmethodische Zugänge kann die Jugendforschung als Experimentier- und Entwicklungsfeld methodischer Ansätze gelten, in dem sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden in ihrer Breite, von der Biographieforschung bis zu Jugend-surveys zum Einsatz kommen und neue Verfahren (z. B. Netzwerk- oder Bildanalysen) angewandt werden. Zugleich bestehen auch hier Konjunkturen, in denen bestimmte methodologische Positionen und methodische Zugänge dominant werden oder wieder in den Hintergrund treten. Im dritten Teil des Bandes widmen sich zwei Beiträge den methodischen Herausforderungen und theoretischen Bezugsoptionen einer erziehungswissenschaftlichen Jugendforschung:

*Folke Brodersen und Nora Gaupp* fragen danach, wie sich ein großes Forschungsdesiderat in der aktuellen – nicht nur erziehungswissenschaftlichen – Jugendforschung angemessen bearbeiten lässt. Jugendliche mit Behinderungen sind bislang kaum in das Blickfeld einer Jugendforschung geraten, die danach fragt, wie junge Menschen die Herausforderungen der Jugendphase in all ihren Facetten erleben. Aspekte jugendlichen Lebens, wie Prozesse der Verselbständigung und Selbstpositionierung (BMFSFJ 2017), stehen bei Forschungen zu diesen Jugendlichen selten im Zentrum und deren Untersuchung stellt gleichzeitig eine methodische Herausforderung dar. Dieser Herausforderung haben sich die Autor\*innen gestellt und diskutieren in ihrem Beitrag Möglichkeiten und Grenzen einer diversitätsorientierten Jugendforschung am Beispiel der methodischen Herausforderungen, die mit einer Forschung zu Jugendlichen mit Behinderungen einhergehen.

*Werner Thole und Lukas Schildknecht* gehen in ihrem Beitrag auf die historischen Wurzeln der bundesdeutschen Jugendforschung zurück und beschreiben die Bedeutung biographieanalytischer Zugänge als zentral für ein Verständnis von Jugend im gesellschaftlichen Zusammenhang und für Erkenntnisse über Gesellschaft und sozialen Wandel. Vor dem Hintergrund der Kritik aktueller erziehungswissenschaftlicher Perspektiven auf Jugend, die deren gesellschaftliche Situiertheit weitgehend ausblendet, zeigen sie in rekonstruktiven Analysen zu zwei Biographien aus einem Studienprojekt Potentiale einer so verstandenen erziehungswissenschaftlichen Jugendforschung für Erkenntnisse über gesellschaftliche Entwicklungen auf.

Im erkennbaren Zusammenhang der fehlenden Institutionalisierung von Jugendforschung als Teilgebiet der Erziehungswissenschaft wird erziehungswissenschaftlichem Wissen über Jugend eine große Bedeutung für die Gestaltung pädagogischer Institutionen und für bildungspolitische Entscheidungen beigemessen. Dabei besteht gegenwärtig vor allem Interesse an Erkenntnissen zu institutionell gerahmten, qualifizierenden Bildungsverläufen und Bedingungen ihres Gelingens und Scheiterns. Junge Menschen kommen dabei vor allem als künftige Arbeitskräfte in den Blick. In den Hintergrund getreten sind aktuell hingegen Auseinandersetzungen um die Gestaltung demokratischer Prozesse und Fragen der politischen Beteiligung junger Menschen, die angesichts der Wahlerfolge von Rechtspopulist\*innen und nationalistischen Interessengruppen, aber auch durch die transnationalen Jugendbewegungen wieder aufgerufen werden. Mit der Frage der thematischen Konjunkturen und der Erwartungshorizonte an die Wissensproduktion in der Jugendforschung eng verbunden sind die strukturellen Bedingungen von Jugendforschung an Hochschulen und in Forschungszentren. Deshalb muss es auch darum gehen, die Positionierung erziehungswissenschaftlicher *Jugendforschung im Spannungsfeld von Politik, Pädagogik und Wissenschaftsbetrieb* (Teil 4) kritisch zu reflektieren. Drei Beiträge diskutieren dies im letzten Teil des Bandes:

Im ersten dieser abschließenden Beiträge des Bandes diskutieren *Heinz-Hermann Krüger, Birgit Reißig und Christine Wiezorek* in Anlehnung an eine Podiumsdiskussion u. a. folgende Fragen: Wie kann die aktuelle Situation der Jugendforschung in der Erziehungswissenschaft eingeschätzt werden? Wie steht sie zu anderen disziplinären Bearbeitungen des Gegenstands ‚Jugend‘ im Verhältnis und wie lässt sie sich besser vernetzen? Welche Herausforderungen werden für die Forschungs- und Nachwuchssituation gesehen und wie ließe sich eine erziehungswissenschaftliche Jugendforschung besser strukturell verankern? Zu diesen Themen konfrontiert der Beitrag die unterschiedlichen Perspektiven eines erziehungswissenschaftlichen Jugendforschers ‚der ersten Stunde‘ (Krüger), der Leiterin einer Abteilung eines außeruniversitären Jugendforschungsinstituts

(Reißig) sowie einer Professorin für außerschulische Jugendbildung und gleichzeitig eines DGfE-Vorstandsmitglieds (Wiezorek).

Auch *Merle Hummrich* setzt sich in ihrem Beitrag mit der Frage auseinander, wie eine erziehungswissenschaftliche Jugendforschung sowohl historisch eingebettet als auch aktuell verankert ist. Dabei wirft sie erstens einen kritischen Blick darauf, wie in den unterschiedlichen Forschungszugängen der Jugendforschung die Jugendlichen selbst im Forschungsprozess wahrgenommen und als Jugendliche konstruiert werden. Zweitens fragt sie nach der Gegenstandskonstruktion einer erziehungswissenschaftlichen Jugendforschung, die sich der Strukturmerkmale von Jugend vergewissern muss, die in disziplinärer Perspektive von Interesse sind. Besonders herausgestellt wird im Beitrag die Perspektive auf die gesellschaftlichen Hervorbringungsprozesse von Jugend, die einerseits nationalgesellschaftlich verankert sind, sich aber andererseits durch Migrations- und Globalisierungsprozesse verändern.

*Karin Bock und Wolfgang Schröer* diskutieren in ihrem Beitrag schwelende Themen zwischen erziehungswissenschaftlicher Jugendforschung und „gesellschaftlicher“ Jugendpolitik, die seit Jahren in diesem Verhältnis nur latent thematisiert werden. Generationalität, Institutionalisierung und Jugendrechte sind aus ihrer Sicht Themen, die sich jenseits der Konjunkturen als grundsätzliche Kristallisationspunkte von erziehungswissenschaftlicher Jugendforschung und Jugendpolitik erweisen, für die aber im aktuellen Verhältnis von erziehungswissenschaftlicher Jugendforschung und Jugendpolitik und seiner Gegenwartsbezogenheit des Macht- und Transfergefüges nur schwer ein grundlegender Spannungsbogen aufgebaut werden könne.

Der vorliegende Band soll mit diesen Beiträgen die aktuelle Standortbestimmungen erziehungswissenschaftlicher Perspektiven auf Jugend vornehmen und Konzepte und Ansätze für eine Stärkung der erziehungswissenschaftlichen Jugendforschung diskutieren, einen Beitrag zu einer Wiederaufnahme der Thematisierung von Jugend in der Disziplin leisten. Er fordert damit zu einer kritischen Auseinandersetzung mit den hier entfaltenen Debatten auf. Wir wünschen eine angenehme Lektüre!

---

## Literatur

- Bernfeld, S. (1922). *Vom Gemeinschaftsleben der Jugend: Beiträge zur Jugendforschung* (Bd. 2). Wien: Internationaler Psychoanalytischer Verlag.
- Böhnisch, L., & Schröer, W. (2008). Entgrenzung, Bewältigung und Agency. In H.-G. Homfeldt, W. Schröer & C. Schweppe (Hrsg.), *Vom Adressaten zum Akteur – Soziale Arbeit und Agency* (S. 47–58). Opladen, Farmington Hills: Barbara Budrich.

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). (2017). *Fünf-zehnter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland*. Berlin.
- Clark, Z., & Ziegler, H. (2016). Jugend, Capabilities und das Problem der Pädagogik. In U. Becker, H. Friedrichs, F. von Gross & S. Kaiser (Hrsg.), *Ent-Grenzes Heranwachsen* (S. 219–232). Wiesbaden: VS Verlag.
- Dudek, P. (1990). *Jugend als Objekt der Wissenschaften. Geschichte der Jugendforschung in Deutschland und Österreich 1890–1933*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Düx, W., Prein, G., Sass, E., & Tully, C. J. (2008). *Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter*. Wiesbaden: SpringerVS.
- Ecarius, J. (2009). *Jugend und Familie: eine Einführung*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Griese, H.M., & Mansel, J. (2003). Jugendtheoretische Diskurse. In A. Scherr, H.M. Griese & J. Mansel (Hrsg.), *Theoriedefizite der Jugendforschung. Standortbestimmung und Perspektiven* (S. 11–30). Weinheim und München: Juventa.
- Grunert, C., & Pfaff, N. (2020, i.E.). Jugendforschung zwischen Jugendkulturforschung und Schulforschung – disziplin-kritische Beobachtungen. In A. Gibson, M. Hummrich, & R.-T. Kramer (Hrsg.), *Rekonstruktive Jugend(kultur)forschung*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Göring, A., & Mutz, M. (2016). Kompetenzerwerb und Persönlichkeitsentwicklung im Freiwilligen Sozialen Jahr – Ein Vergleich vier sozialer Tätigkeitsbereiche. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 19/2, S. 395–414.
- Harring, M., & Schenk, D. (2018). Das Konstrukt „Jugend“. In A. Kleeberg-Niepage & S. Rademacher (Hrsg.), *Kindheits- und Jugendforschung in der Kritik* (S. 111–126). Wiesbaden: SpringerVS.
- Helsper, W., Dreier, L., Gibson, A., Kotzyba, K., & Niemann, M. (2018). *Exklusive Gymnasien und ihre Schüler. Passungsverhältnisse zwischen institutionellem und individuellem Schülerhabitus*. Wiesbaden: Springer VS.
- Klein-Zimmer, K. (2015). *Transformationen. Lebenswelten junger Erwachsener im Kontext von Generation und Migration: eine biographisch-ethnographische Studie*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Kramer, R.-T. (2002). *Schulkultur und Schülerbiographien. Das „schulbiographische Passungsverhältnis“*. Rekonstruktionen zur Schulkultur II. Opladen: Budrich.
- Krüger, H.-H., Kühnel, M., & Thomas, S. (Hrsg.). (1995). *Transformationsprobleme in Ostdeutschland*. Opladen: Leske + Budrich.
- Krüger, H.-H., & Grunert, C. (2010). Geschichte und Perspektiven der Kindheits- und Jugendforschung. In H.-H. Krüger & C. Grunert (Hrsg.), *Handbuch Kindheits- und Jugendforschung* (S. 11–40). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Krüger, H.-H., Deinert, A., & Zschach, M. (Hrsg.). (2012). *Jugendliche und ihre Peers. Freundschaftsbeziehungen und Bildungsbiografien in einer Längsschnittperspektive*. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich.
- Lenz, K., Schröer, W., & W. Scheffold (Hrsg.). (2004). *Entgrenzte Lebensbewältigung*. Weinheim und München: Juventa.
- Mecheril, P., & Hoffarth, B. (2006). Adoleszenz und Migration. Zur Bedeutung von Zugehörigkeitsordnungen. In V. King & Ch. Koller (Hrsg.), *Adoleszenz-Migration-Bildung* (S. 221–240). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Olk, T. (1985). Jugend und gesellschaftliche Differenzierung. Zur Entstrukturierung der Jugendphase. *Zeitschrift für Pädagogik*, 19, (S. 290–301).
- Olk, T. (1989). Jugend an den Grenzen der Moderne. In W. Breyvogel (Hrsg.), *Pädagogische Jugendforschung* (S. 31–48). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Pfaff, N. (2015). Erziehungswissenschaftliche Jugendforschung am Neubeginn? In: S. Sandring, W. Helsper & H.-H. Krüger (Hrsg.), *Jugend* (S. 35–55). Wiesbaden: SpringerVS.
- Popp, U. (2009). Sozialisationsforschung als gemeinsame Perspektive von (Jugend-) Soziologie und Erziehungswissenschaft? *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 4(3), S. 347–363.
- Reinders, H. (2003). *Jugendtypen. Ansätze zu einer differentiellen Theorie der Adoleszenz*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Reinders, H. (2016). Vom Bildungs- zum Optimierungsmoratorium. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 11(2), (S. 147–160).
- Rose, N. (2012). *Migration als Bildungsherausforderung. Subjektivierung und Diskriminierung im Spiegel von Migrationsbiographien*. Bielefeld: transcript.
- Scheunpflug, A. (2015). Die Natur der Sozialisation—zur Anthropologie eines erziehungswissenschaftlichen Begriffs. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 18 (1), S. 69–88.
- Schröer, W., Stauber, B., Walther, A., Böhnisch L., & Lenz, K. (Hrsg.). (2013). *Handbuch Übergänge*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Thole, W., & Hüblich, D. (2008). „Freizeit“ und „Kultur“ als Bildungsorte—Kompetenz-erwerb über non-formale und informelle Praxen von Kindern und Jugendlichen. In C. Rohlf, M. Haring & Ch. Palentin (Hrsg.), *Kompetenz-Bildung* (S. 69–93). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

**Prof. Dr. phil. habil. Karin Bock**, ist Professorin für Sozialpädagogik an der Technischen Universität Dresden. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte umfassen Generationen- und Familienforschung, Kindheits- und Jugendforschung, Kinder- und Jugendhilfeforschung, Theorien der Sozialpädagogik/Sozialarbeit, Rekonstruktive Methoden der Sozialforschung sowie sozialgeschichtliche Zugänge zu erziehungswissenschaftlichen Fragestellungen (Kinderladen, Heimerziehung etc.).

**Prof. Dr. Cathleen Grunert**, ist Leiterin des Arbeitsbereiches ‚Soziokulturelle Bedingungen von Erziehung und Bildung‘ an der Universität Halle. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Kindheits- und Jugendforschung, der Professionsforschung und der Wissenschaftsforschung.

**Prof. Dr. Nicole Pfaff**, leitete die Arbeitsgruppe Migrations- und Ungleichheitsforschung an der Universität Duisburg-Essen. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Jugendforschung, der Schulforschung und der bildungsbezogenen Ungleichheitsforschung.

**Prof. Dr. Wolfgang Schröer**, ist Professor für Sozialpädagogik am Institut für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim. Seine Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind Theorie und Geschichte der Sozialpädagogik und Sozialpolitik, Kinder- und Jugendhilfe, Übergänge in Beschäftigung und transnationale Soziale Arbeit.

---

**Teil I**

**Impulse zum Verhältnis von  
Erziehungswissenschaft und  
Jugendforschung**

---

# Jugend – noch eine relevante Kategorie erziehungswissenschaftlicher Forschung? Zum Stellenwert von Jugendforschung in der Erziehungswissenschaft

Cathleen Grunert

---

## Zusammenfassung

Der Beitrag widmet sich dem Stellenwert der Kategorie ‚Jugend‘ in der Erziehungswissenschaft. Dafür fragt er zunächst in historischer Perspektive nach der Relevanz von Jugend in den disziplinären Entwürfen einer sich seit Ende des 18. Jahrhunderts etablierenden Erziehungswissenschaft und skizziert die Entwicklungslinien einer erziehungswissenschaftlichen Jugendforschung in Deutschland. In einem zweiten Schritt wird anhand einer quantitativen themenbezogenen Inhaltsanalyse erziehungswissenschaftlicher und interdisziplinärer Zeitschriften in Deutschland herausgearbeitet, wie Jugend darin thematisch wird und welche Jugendbilder darüber produziert werden. Abschließend fragt der Beitrag danach, inwiefern Jugend und Jugendforschung wieder stärker in den Kontext einer Allgemeinen Erziehungswissenschaft zu rücken wären.

---

Ich danke Dr. Katja Ludwig für die Unterstützung bei der Datenerhebung, -analyse und -aufbereitung sowie für die Diskussionen zum Beitrag

---

C. Grunert (✉)

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle (Saale), Deutschland

E-Mail: [cathleen.grunert@paedagogik.uni-halle.de](mailto:cathleen.grunert@paedagogik.uni-halle.de)

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2020

C. Grunert et al. (Hrsg.), *Erziehungswissenschaftliche Jugendforschung*,

[https://doi.org/10.1007/978-3-658-27612-6\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-658-27612-6_2)

---

**Abstract**

The article focuses on the significance of ‚Youth‘ as a category in educational science. In the first step, it addresses in a historical perspective the question about the importance of youth in the disciplinary approaches of educational science and outlines the paths of an educational youth research in Germany. In a second step, a quantitative content analysis of educational and interdisciplinary journals in Germany shows how youth becomes a subject matter and what kind of images about youth are being constructed through it. Finally, the article sketches to what extent youth and youth research should once again be resumed more strongly into the field of general educational science.

---

## **1 Zum Stellenwert von Jugend und Jugendforschung in wissenschaftstheoretischen Entwürfen der Erziehungswissenschaft**

„Fangt also damit an, Eure Schüler besser zu studieren, denn ihr kennt sie bestimmt nicht.“ (Rousseau 2001 [1762], S. 6) Diese Feststellung der Fremdheit des Wesens der Kindheit und die Aufforderung, diese durch Beobachtung zu überwinden, findet sich am Beginn des Erziehungsromans *Emil * aus dem Jahre 1762. In dieser Schrift fasst Rousseau nicht nur die Kindheit, sondern auch die Jugend als eigenständige Lebensphase, die es allererst in ihren Eigenheiten zu beobachten gilt. Die Jugendphase betrachtet er dabei als „zweite Geburt“ (ebd., S. 211), die durch neue Zugänge zur Welt und zu sich selbst als konflikthafte und notwendige innere Reifezeit gekennzeichnet ist und die deshalb als pädagogisch begleiteter Schonraum zu konzipieren sei. Der Gedanke, diese Lebensphase auch mit wissenschaftlichen Mitteln zu analysieren bricht sich Ende des 18. Jhds. zunehmend Bahn und fällt mit der Entstehung der Pädagogik als Wissenschaft zusammen. Die Jugendkunde wird dabei etwa von Ernst Christian Trapp (1780) oder stärker konzeptionell von Kajetan von Weiller (1800) als Grundlage für eine Wissenschaft von der Erziehung entworfen, die es ermöglichen sollte, die zukünftigen professionellen Pädagogen mit einem adäquaten Jugendbild auszustatten, das sich von den subjektiven, zumeist an der eigenen Jugend orientierten Vorstellungen distanziert. Jugend wird seit dieser Zeit – ebenso wie Kindheit – nicht nur mehr und mehr zum Gegenstand pädagogischen Handelns, sondern auch zum Gegenstand der Wissenschaft (Dudek 1990). Beides trug maeglich

zur sozialen Konstruktion dieser Lebensphasen insbesondere im Kontext eines pädagogischen Moratoriums bei.

Explizit Jugend als Kategorie und Untersuchungsgegenstand der Pädagogik stellte dann vor allem Siegfried Bernfeld als Vertreter einer psychoanalytisch orientierten Pädagogik zu Beginn des letzten Jahrhunderts in den Mittelpunkt. Jugend, das hieß damals für Bernfeld männliche Jugend, fasste er als eine spezifische Lebensphase, die geprägt ist von unterschiedlichen Bewältigungsweisen einsetzender Sexualität, die abhängig sind vom Sozialen Ort und damit der Lebenswirklichkeit bzw. des Milieus, das „je eine andere Chance der Entwicklung“ entfaltet (1929, S. 312). Während im Verlaufstyp der gestreckten Pubertät Sublimierungsstrategien zu einer besonderen kulturellen Produktivität und Eigenart der Jugend führen, ist die einfache Pubertät von einer Anerkennung der Sexualität geprägt, die gemeinsam mit einer notwendig frühen Integration in Arbeit einen schnellen Übergang in das Erwachsensein bedingt (Bernfeld 1923, 1935).

Mit der Fokussierung auf jugendkulturelle Phänomene auf der einen Seite und der Betonung der Abhängigkeit des Pubertätsverlaufs vom sozialen Ort auf der anderen Seite, entwirft Bernfeld einen Jugendbegriff (Bernfeld 2010 [1915]), der für eine pädagogische Jugendforschung anschlussfähig ist, die sich als interdisziplinäres Projekt entwerfen muss und sowohl Jugend in entwicklungspsychologischer, soziologischer, kulturwissenschaftlicher und historischer Perspektive fokussiert als auch nach den Einflüssen pädagogischer Institutionen und deren Jugendbildern auf die Konstitution der Jugendphase fragt. Für Bernfeld war es zentrale Aufgabe wissenschaftlicher Pädagogik, die „Stellung der Jugend in der Gesellschaft“ (1917, S. 225) systematisch in den Blick zu nehmen und die Frage zu beantworten, wie die „Tatsachen der Erziehung, ihre Art und ihr Umfang“ (ebd., S. 231) sowie die materialen Lebensbedingungen von Jugendlichen ihre Ausdrucks- und Positionierungsmöglichkeiten bestimmen. Jugendphase als pädagogisches Moratorium gerät damit auch kritisch vor dem Hintergrund der Ermöglichung und Begrenzung jugendlicher Handlungsräume durch die bestehenden Erziehungsverhältnisse in den Blick.

Während Bernfeld mit dem Verweis auf die „unerschöpfliche Fülle von Verlaufsformen“ (Bernfeld 1935, S. 231) auf die Schwierigkeit verwies, von der Jugend zu sprechen, versuchte sich *Eduard Spranger* mit seiner „Psychologie des Jugendalters“ (1925) an einem Gesamtentwurf der Jugendphase (Dudek 1990, S. 257). Diese fasst er ohne empirische Basis und konzentriert auf die bürgerliche, männliche, großstädtische Jugend – ähnlich wie Rousseau – als krisenhaften inneren Reifeprozess (Abels 1993, S. 100), in dem der Jugendliche in schöpferischer Auseinandersetzung mit den kulturellen Objektivierungen

der jeweiligen Zeit in die soziale Ordnung und Kulturzusammenhänge hineinwächst (Spranger 1925). Da Jugend vor diesem Hintergrund als erziehungsbedürftig gilt, wird sie von Spranger als pädagogisches Moratorium entworfen, das zur Verinnerlichung der kulturellen Werte der jeweiligen Zeit anregen soll, sodass Jugend hier gleichsam als Träger des kulturellen Erbes und dessen Weiterentwicklung adressiert wird (vgl. auch Löffelholz 1991, S. 263). Im Gegensatz zu Bernfeld blendet Spranger jedoch Fragen nach der Differenziertheit jugendlichen Aufwachsens im Kontext pädagogischer Einflussnahmen und soziokultureller Rahmenbedingungen ebenso aus wie den Stellenwert empirischer Jugendforschung für die erziehungswissenschaftliche Theoriebildung. Das von ihm konstruierte Idealbild von Jugend ist dabei als Einordnung in den objektiven und normativen Geist der Zeit (Haan und Rülcker 2002, S. 202 f.) als Transitionsgeschehen enggeführt und konnte darüber lange Zeit – auch in der Zeit des Nationalsozialismus (vgl. Ortmeier 2008) – normative Wirkung sowohl im gesellschaftlichen Diskurs über Jugend als auch als normative Orientierungsfolie pädagogischen Handelns entfalten – ein gutes Beispiel dafür, wie sehr der wissenschaftliche Diskurs über Jugend immer auch an der über das akademische Feld hinausgehenden Diskursproduktion über Jugend beteiligt ist.

Bemühungen, die nach dem 2. Weltkrieg stark in der Soziologie verankerte Jugendforschung wieder in die Pädagogik zu integrieren, kamen dann in den 1960er-Jahren vor allem aus einer neuen, sozialwissenschaftlich orientierten Erziehungswissenschaft, etwa von Heinrich Roth (1967) oder Klaus Mollenhauer (1973a [1964]) und waren nicht zuletzt Reaktionen auf die Kritik Schelskys an der Ausweitung des pädagogischen Moratoriums im Kontext der Bildungsreform, die Jugend laut Schelsky zunehmend vereinnahmt und von der gesellschaftlichen Integration abhielte (Schelsky 1961). Da Jugend aber, so Heinrich Roth, erziehungsbedürftig sei und Erziehungswissenschaft es mit dem ganzen Menschen zu tun habe, sei Jugend „vorwiegend ein pädagogisches Phänomen“ und Jugendforschung müsse unter genuin pädagogischen Fragestellungen psychologische und soziologische Perspektiven integrieren (Roth 1967, S. 450).

Für Klaus Mollenhauer ist dabei Jugend immer im Kontext gesellschaftlicher Regulierungen und darin eingelassener Erziehungsverhältnisse als intergeneracionales Verhältnis zu denken (Mollenhauer 1973b [1968], S. 98 ff.). Ähnlich wie Bernfeld fokussiert er Jugend und deren gesellschaftliche Positionierungsmöglichkeiten als hervorgebracht durch die Erziehungstatsache und betont dabei auch die Reproduktion von Herrschaftsverhältnissen über diese Prozesse und damit soziale Ungleichheitslagen, über die sich immer auch Risiken und Gefährdungen im Aufwachsen Jugendlicher entfalten (vgl. Mollenhauer 1982). Jugend besitzt für ihn jedoch die Potenzialität, „gesellschaftliche Veränderungen

hervorzubringen“ (Mollenhauer 1973a [1964], S. 67). Jugend wird damit vom Träger des kulturellen Erbes bei Spranger zum Hoffnungsträger gesellschaftlicher Veränderung bei Mollenhauer. Pädagogik als Praxis und als Theorie hat dies zu unterstützen (ebd., S. 66 f.). Erziehungswissenschaftliche Jugendforschung hat dabei die Aufgabe, die Besonderheiten der Perspektiven der Jugendlichen auf ihre gesellschaftlichen Positionierungsprozesse im Kontext generationaler Ordnung, institutioneller Einbettung und sozialer Lagerungen in den Blick zu nehmen und gleichzeitig diese Zusammenhänge ebenso wie die eigene Empirie immer wieder der Kritik zu unterziehen. Dies sei – so Mollenhauer – „die unteilbare Aufgabe der Erziehungswissenschaft“ (ebd., S. 67). Mollenhauer richtet damit den Blick ähnlich wie Bernfeld auf jugendliches Aufwachsen im Spannungsverhältnis von zunehmender Institutionalisierung und Pädagogisierung als Mittel gesellschaftlicher Regulierung von Jugend und den darin sich entfaltenden Ermöglichungs- und Begrenzungsräumen jugendlicher Handlungsmächtigkeit, die sich immer auch gegen gesellschaftliche Regulierungen und Normierungen richten kann (vgl. Mollenhauer 1982).

Mit der Hinwendung der Erziehungswissenschaft zu sozialisations-theoretischen Konzepten entwirft sich erziehungswissenschaftliche Jugendforschung jedoch weniger als pädagogisches, denn als sozialwissenschaftliches Projekt. Diesem geht es vor allem darum, statt distanzierter Surveyforschung zu Einstellungen und Orientierungen wie in der damaligen Soziologie, die Perspektiven der Jugendlichen selbst auf ihr Leben und ihre Handlungsräume in den Fokus zu rücken. Jugendliche werden nun v. a. auf der Basis interaktionistischer und phänomenologischer Theoriekonzepte in ihrem Akteursstatus fokussiert (vgl. Krüger und Grunert 2010, S. 17 ff.). Mit diesem Perspektivwechsel ist dann auch ein methodischer Paradigmenwechsel verbunden, der an hermeneutische Traditionen anschließt und qualitativ-rekonstruktiven methodischen Zugängen einen hohen Stellenwert einräumt, um die Differenziertheit jugendlichen Alltagslebens im Kontext soziokultureller Rahmenbedingungen, mit denen ganz spezifische Bewältigungslagen verbunden sind, in den Blick zu bekommen.

Jugend wird nun vor allem aus modernisierungstheoretischer Perspektive als eine Lebensphase gefasst, die den Chancen und Risiken gesellschaftlicher Individualisierungstendenzen unterliegt und nicht mehr als kollektive Statuspassage greifbar wird. Eine zunehmende Verschulung und Pädagogisierung des Jugendlebens geht einher mit einer Entstrukturierung und Destandardisierung der Jugendphase, wie es bspw. Thomas Olk damals zugespitzt formuliert hat (Olk 1985, 1986). Diese lässt sich aufgrund vorgelagerter Platzierungsentscheidungen und zeitlich differenter Übergänge, die von Jugendlichen in ganz unterschiedlicher Art und Weise bearbeitet und bewältigt werden, nicht mehr als